Amtsblatt der Stadt Wien 14. I. 1916

IX 86

Abrüstungs-Konferenz.

Mann. „Dann habe ich ihr ein Mehl nachhause gebracht, das haben wir aber noch liegen, das „muchelt" so, daß man es nicht verwenden kann. Nun habe ich mich selbst angestellt. Hoffentlich habe ich mehr Glück. Von Dienstag auf Mittwoch war die Sache so, daß sich die Leute schon um ¾10 Uhr abends angestellt haben. Freilich konnte dann meine Frau, die erst um 2 Uhr gekommen ist, nichts mehr erhalten. Am ärgsten geht es von Samstag auf Sonntag zu, denn da haben die Leute schon die frischen Brotkarten."

Eine hübsche, blasse Frau, sehr nett gekleidet, hört zu.

„Warum stellen Sie sich an?"

„Weil ich das nicht noch meiner Mutter aufhalsen kann. Sie hat ohnehin mit den zwei Kindern genug Plage. Freilich sollte ich nicht da stehen. Ich habe erst vor zwei Monaten eine schwere Operation durchzumachen gehabt und muß den ganzen Tag über schwer arbeiten. Ich bin in der Kapselfabrik beim Rott am Rennweg. Um halb 7 Uhr früh beginnt die Arbeit. Wenn ich nicht um 6 Uhr Mehl bekomme, so hat meine Mutter und haben meine Kinder tagsüber nichts zu essen."

„Wie lange dauert Ihre tägliche Arbeit?"

„Bis 8 Uhr abends."

„I stell mi auch nur wegen meine Kinder an."

„Die hab i daham eing'sperrt", sagte eine andere Frau. „Da hams Sös", bei diesen Worten kramt sie aus der Handtasche die Photographie ihrer beiden Lieblinge, zehn und zwanzig Monat alt, heraus. „I hab niemand zur Aufsicht, i muß s'allein z'haus schlafen lassen, damit ich für sie Mehl bekomme."

„Was is es denn mit Ihrem Mann?"

„Der schreibt mir aus Rußland, ich soll ihm Wuchteln schicken."

„Also er ist an der Front?"

„Ja, tief in Rußland."

Die Kinder: Hier eines, das sich für 15jährig ausgibt. Sie wehrt ab, daß Sie ein Kind sei, sie ist Arbeiterin. Auch im Kriegsdienst. In einem Monturdepot in Mariahilf ist sie gegen 21 K wöchentlichen Lohn Hilfsarbeiterin. Um 7 Uhr geht sie aus der Arbeit. Dann hat sie wenige Stunden geschlafen und nun um halb 2 Uhr steht sie schon hier.

„Mußten Sie den Hausbesorger bezahlen?"

„Ja, freili, 10 Kreuzer."

„Da kommt also das Kilo Mehl um 20 Heller teuerer zu stehen."

„Was soll man machen, wenn man sonst nirgends ans kriegt."

Neben der 15jährigen eben rekrutierten Dienerin des Staates sitzt eine ausgediente, eine alte mit faltigem Gesicht.

„Na, Großmutter, was ist's denn mit Ihnen? Wie alt sind Sie denn?"

„I bin im 78igsten."

„Warum kommen denn Sie? Haben Sie denn niemanden, den Sie schicken könnten?"

„Höchstens meine Tochter. Aber die ist seit einem Jahr krank, sie hat den Gliederschwamm kriegt. Die kann gar net geh'n."

„Und wann schlafen Sie denn, wenn Sie jetzt die Nacht hier im Freien zubringen?"

„Das is net so hakli bei alte Leut'. Wann i ham komm', leg' i mi nimmer nieder. I' hab' zum flicken."

„Schlafen Sie dabei nicht ein?

„Mannigsmal tua i halt a bißl „mutzen". I muß mi anstellen, denn da gibt's wenigstens ka Gedräng. I hab mir bei einem Fall die Kniascheibn zerschlagen und da darf i in ka Gedräng kommen."

Ein Geschwisterpaar ist da, ein zwölfjähriger Bub' und ein 14jähriges Mädel. Beide waren in dieser selben Woche schon zweimal umsonst von 2 Uhr nachts bis 7 Uhr früh angestellt. Als die dann an die Reihe kamen, war kein Mehl mehr da. Darum sind sie heute früher gekommen. Zu zweit darum, damit jedes der beiden Kinder die ausgegebene Normalmenge an Mehl nachhause bringen kann. Ein Kilo, wenn nur eine Sorte, zwei Kilo, wenn Sorten, Koch- und Backmehl, vorhanden sind. Auch der Vater dieser beiden Kinder steht im Felde.

Die nächsten Kinder bilden eine Gruppe. Ihrer fünf sind nacheinander am Boden gereiht. Sie haben altes Gelump ausgebreitet und liegen darauf, ohne freilich in der naßkalten Nacht im Freien Schlaf finden zu können. Es nieselt. Die achtjährige Minnerl und die neunjährige Marie sind wieder Geschwister. Von fünf Kindern die zwei ältesten, die um Mehl geschickt werden. Der Vater ist in Steiermark eingerückt.

Das Schwesterl eines Bäckerlehrlings ist die nächste. Ihr Bruder ist bei einem Simmeringer Bäckermeister als Lehrling bedienstet und kann der Familie unmöglich Mehl verschaffen, obgleich er an der Quelle sitzt. So muß sich denn die 15jährige Schwester mehrmals in der Woche anstellen.

Ein elfjähriger Junge ist darum da, weil, wie er verschüchtert auf die Frage, warum denn er und nicht die Mutter komme, in ungewohntem Hochdeutsch sagt: „Weil die Muatta Krampfadern hat". Alle Umstehenden lachen mitten in dem Elend auf, das ihnen, namentlich den Kindern, gar nicht zum Bewußtsein kommt. Die älteren verstehen das Elend. Da gehen zwei angeheiterte Männer vorüber und der eine schreit auf den Haufen wartender mehlhungriger Menschen: „Na, wenn der Lueger aufsteht und dös segat, wie ös dumm seids!" Einige Frauen haben Lust, es ihm ordentlich zu zeigen, aber eine andere sagt: „So ganz unrecht hat er ja nicht" und einer der jüngeren Männer fügt hinzu: „So was gibt es nur da bei uns heraußen, wo das arme Volk wohnt, in der Stadt haben die Leut' Mehl gnua".

Der Bub, dessen Mutter Krampfadern hat, erzählt indes weiter, daß sie nicht ein „Stammerl" Mehl zuhause haben, daß sie sechs Kinder seien und daß sie schon das ganze Jahr kein Fleisch gesehen hätten.

Die beiden Kinder eines Bierführers sind da, ein zehnjähriger Bub und ein elfjähriges Mädel, im ganzen zählt die Familie sechs Kinder, von denen nur zwei aus dem Kindesalter heraus sind.

Die letzte in der Reihe ist die kleine Blasse, die schon um 11 Uhr da war. Man sieht eigentlich von ihr selber nichts. Ein mit einem großen Umhängtuch vermummelter Klumpen liegt auf den Steinfliesen, ein an das Parkgitter schief gewendetes Holzbrett ist das Polster. Lassen wir sie schlafen, die arme Kleine. Wieder vergeht eine Stunde. Wir benützen sie dazu, um auf dem Polizeiamt Simmering unsere Wahrnehmungen zur Anzeige zu bringen und den Herrn Kommissär, den wir aus dem Schlafe wecken mußten, zu bitten, unsere Wahrnehmungen dem Ministerratsrapport beizugesellen. Da wir um halb 3 Uhr wieder auf den Enkplatz kommen, ist die Menge auf das Doppelte ange-